

Seelen Blick **03**

Impulse, um dementes
Leben zu verstehen.
von Marisol Pohl-Catalan



Der Kern der seelenbasierten Demenzbegleitung

Was geschieht in einem Menschen, wenn seine Geschichte verblasst?

Wenn Erinnerungen weniger werden, Worte fehlen und frühere Rollen ihre Bedeutung verlieren, scheint es, als sei ein Mensch nur noch schwer zu erreichen.

Doch sein inneres Erleben bleibt lebendig. Er fühlt, reagiert, sucht Nähe oder Distanz und bringt auf seine eigene Weise zum Ausdruck, was ihn bewegt. Die seelenbasierte Demenzbegleitung richtet den Blick deshalb nicht nur auf die Lebensgeschichte, sondern auf den Menschen im Hier und Jetzt. Was können wir wahrnehmen? Wie lassen sich diese leisen Zeichen verstehen?

Den Menschen nicht nur aus seiner Geschichte, sondern aus seinem gegenwärtigen inneren Erleben verstehen

Die seelenbasierte Demenzbegleitung beginnt mit einer grundlegenden Veränderung des Blicks auf Menschen mit Demenz. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit nicht allein auf das, was ein Mensch erinnert, weiß oder kognitiv einordnen kann. Sie fragt danach, was er im gegenwärtigen Moment erlebt, empfindet und durch sein Verhalten zum Ausdruck bringt. Klassische Pflegekonzepte arbeiten zu Recht intensiv mit biografischen Informationen. Frühere Rollen, prägende Lebensereignisse, Beziehungen, Gewohnheiten und persönliche Vorlieben helfen, einen Menschen in seiner Geschichte zu verstehen und Pflege individuell zu gestalten. Diese biografische Arbeit ist wertvoll und bleibt ein wichtiger Bestandteil professioneller Demenzbegleitung.

Im Verlauf einer Demenzerkrankung zeigt sich jedoch eine Grenze: Erinnerungen verblassen, zeitliche Zusammenhänge lösen sich auf und frühere Rollen verlieren an Klarheit. Die eigene Lebensgeschichte ist für den Menschen nicht mehr in gleicher Weise verfügbar. Und doch bleibt etwas. Der Mensch

erlebt. Er empfindet. Er reagiert. Er sucht Nähe oder Distanz. Er spürt Sicherheit oder Unruhe. Er öffnet sich oder zieht sich zurück. Genau hier beginnt die seelenbasierte Demenzbegleitung.

Von der Biografie zur Seelenbiografie: Was sich im Menschen jetzt zeigt

Die seelenbasierte Demenzbegleitung erweitert die klassische biografische Perspektive um eine tiefere Ebene, die wir als Seelenbiografie verstehen.

Die Biografie fragt: „Was hat dieser Mensch erlebt?“ Die Seelenbiografie fragt: „Was zeigt sich in diesem Menschen jetzt?“ Sie richtet den Blick nicht vorrangig auf erinnerbare Lebensdaten, sondern auf das unmittelbare innere Erleben im gegenwärtigen Moment. Denn auch dort, wo ein Mensch seine Geschichte nicht mehr erzählen kann, bringt er sich weiterhin zum Ausdruck.

Die Seele spricht dabei nicht in Daten, Fakten oder chronologischen Erzählungen. Sie zeigt sich auf andere Weise: im Blick, in der Körperspannung, im Klang der Stimme, im Bedürfnis nach Nähe, in plötzlichem Rückzug, in Unruhe, Abwehr, Freude, Angst oder einer kaum erklärbaren Veränderung der

Stimmung. Diese Ausdrucksformen werden nicht vorschnell als bloße Symptome betrachtet. Sie können Hinweise auf ein inneres Erleben sein.

Die Aufgabe der Begleitenden besteht darin, diese Signale wahrzunehmen, ohne sie sofort zu bewerten, zu korrigieren oder zu pathologisieren. Es geht darum, aufmerksam zu werden für das, was ein Mensch möglicherweise ausdrückt, obwohl ihm die Worte dafür fehlen.

Wenn der Verstand leiser wird: Die emotionale Wahrnehmung gewinnt an Bedeutung

Die seelenbasierte Demenzbegleitung geht von der Beobachtung aus, dass mit dem Nachlassen kognitiver Fähigkeiten andere Formen der Wahrnehmung an Bedeutung gewinnen können.

Menschen mit Demenz reagieren häufig besonders sensibel auf Atmosphären, Stimmungen und zwischenmenschliche Spannungen. Sie erleben nicht nur, was ein Mensch sagt, sondern möglicherweise sehr unmittelbar, wie er ihnen begegnet.

Ist ein Gegenüber ruhig oder angespannt? Ist es wirklich zugewandt oder innerlich bereits beim nächsten Termin? Ist eine Berührung behutsam oder funktional? Entsteht Sicherheit – oder Druck?

Was kognitiv nicht mehr eingeordnet werden kann, kann emotional dennoch tief wirksam sein. Damit wird Beziehung zum zentralen Zugang.

Haltung vor Methode: Begleitung beginnt mit innerer Präsenz

Der Kern der seelenbasierten Demenzbegleitung liegt nicht in einer einzelnen Methode oder Technik. Er liegt in einer Haltung. Diese Haltung beginnt mit der Bereitschaft, wahrzunehmen, bevor gehandelt wird. Zuzuhören, bevor interpretiert wird. Mitzugehen, bevor korrigiert wird. Der Mensch wird nicht ausschließlich über seine Vergangenheit verstanden. Er wird in seiner gegenwärtigen emotionalen Wirklichkeit wahrgenommen. Pflege wird dadurch zu einer Form des auf-

merksamen Daseins im Moment. Das verlangt von Begleitenden eine besondere Form der Präsenz: die Fähigkeit, nicht sofort eine Lösung herstellen zu wollen, sondern zunächst offen zu bleiben für das, was sich zeigt. Manchmal beginnt Verstehen genau dort, wo wir nicht sofort handeln.

Verhalten ist Kommunikation: Was möchte dieser Mensch gerade ausdrücken?

Diese Perspektive verändert grundlegend den Umgang mit sogenannten herausfordernden Verhaltensweisen. Angst, Aggression oder Rückzug werden nicht ausschließlich als Symptome einer Erkrankung betrachtet. Sie können Ausdruck eines inneren Bedürfnisses, einer Überforderung, einer Grenzverletzung oder eines fehlenden Sicherheitsgefühls sein.

Damit verändert sich die zentrale Frage. Nicht mehr: „Wie können wir dieses Verhalten möglichst schnell beenden?“ Sondern: „Was könnte dieser Mensch uns im Moment mitteilen?“

Angst: Wenn Sicherheit verloren geht

Angst kann Ausdruck eines fehlenden Sicherheitsgefühls sein. Ein Mensch erlebt möglicherweise eine Situation, die er nicht mehr einordnen kann. Räume wirken fremd, Abläufe werden unverständlich, Menschen nicht erkannt.

In solchen Momenten helfen erklärende Worte oft nur begrenzt. Was tragen kann, ist eine andere Form der Antwort: ruhige Präsenz, Verlässlichkeit, eine vertraute Stimme, ein zugewandter Blick oder behutsame Nähe.

Nicht jede Angst braucht zuerst eine Erklärung. Manche Angst braucht einen Menschen, der Sicherheit ausstrahlt.

Aggression: Wenn der Mensch seine Grenze verteidigt

Aggressives Verhalten kann eine Form der Grenzsetzung sein. Ein Mensch fühlt sich möglicherweise bedrängt, überfordert oder



in seiner körperlichen Integrität bedroht. Was für Pflegende wie Widerstand erscheint, kann aus der inneren Perspektive des Menschen ein Versuch sein, sich zu schützen. Gerade in körpernahen Pflegesituationen ist diese Sichtweise von besonderer Bedeutung. Wenn ein Mensch nicht mehr versteht, warum jemand ihn berührt, entkleidet oder bewegt, kann Abwehr eine nachvollziehbare Reaktion sein. Wird diese Grenze wahrgenommen und respektiert, kann sich eine Situation verändern. Deeskalation beginnt dann nicht mit Durchsetzung, sondern mit dem Versuch zu verstehen, wo sich der Mensch bedroht fühlt.

Rückzug: Wenn die innere Welt Schutz braucht

Auch Rückzug muss nicht ausschließlich als Verlust von Interesse oder Teilnahmslosigkeit verstanden werden. Er kann ein Schutzraum sein. Wenn äußere Reize, Stimmen, Bewegungen oder Anforderungen zu viel werden, kann das Nach-innen-Gehen eine Möglichkeit sein, sich zu sammeln und Überforderung zu begrenzen. In solchen Situationen kann stilles Dasein mehr Verbindung schaffen als aktive Intervention. Nicht jeder Rückzug muss durchbrochen werden. Nicht jede Stille muss gefüllt werden. Nicht jeder Mensch muss aktiviert werden, um in Beziehung zu bleiben. Manchmal bedeutet Begleitung, den inneren Raum eines Menschen zu achten.

Eine neue Aufmerksamkeit im Pflegealltag: Wenn Begegnung wieder Raum bekommt

Wenn Pflegekräfte beginnen, Verhalten auf diese Weise zu lesen, verändert sich der Alltag. Das Tempo kann sich verlangsamen. Begegnungen werden bewusster. Kleine Veränderungen im Ausdruck eines Menschen erhalten Bedeutung. Mitarbeitende fragen nicht nur, welche Aufgabe als nächstes erledigt werden muss, sondern auch, was ein Mensch in diesem Augenblick braucht. Pflege wird dadurch nicht passiver. Sie wird aufmerksamer. Der Blick verändert sich vom

reinen Tun hin zum Wahrnehmen, vom Abarbeiten hin zum Begegnen. Diese Veränderung braucht nicht zwangsläufig zusätzliche Maßnahmen. Sie beginnt mit einer anderen Qualität der Aufmerksamkeit.

Eine neue Beziehungskultur im Team: Wenn auch Wahrnehmungen einen Platz bekommen

Die seelenbasierte Demenzbegleitung verändert nicht nur die Beziehung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Sie wirkt auch auf die Zusammenarbeit im Team. Gespräche können sich von rein organisatorischen Fragen hin zu einem offeneren Austausch über Wahrnehmungen, Erlebnisse und emotionale Eindrücke entwickeln. Was haben die Mitarbeitenden in einer Begegnung gespürt? Wann wirkte eine Bewohnerin oder ein Bewohner plötzlich unruhig? Was hat Nähe entstehen lassen? Welche Situation hat möglicherweise Angst ausgelöst? Solche Beobachtungen sind nicht nebensächlich. Sie können helfen, einen Menschen tiefer zu verstehen. Mitarbeitende erleben sich dadurch nicht nur als Ausführende pflegerischer Aufgaben, sondern als Teil einer gemeinsamen Beziehungskultur.

Angehörige als Teil des Verstehens: Wenn gemeinsames Wahrnehmen verbindet

Auch die Beziehung zu Angehörigen kann sich verändern. Fachliche Erklärungen bleiben wichtig. Doch sie werden ergänzt durch eine Sprache, die das konkrete Erleben des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Angehörige können ihre eigenen Beobachtungen, Gefühle und Wahrnehmungen einbringen. Dadurch entsteht ein gemeinsames Verständnis dafür, was sich im Menschen mit Demenz möglicherweise gerade verändert. Kommunikation wird persönlicher, ohne an Professionalität zu verlieren. Es entsteht Raum für eine Frage, die Angehörige und Pflegende miteinander verbindet: Wie können wir diesen Menschen jetzt erreichen?

Pflege als Beziehung, Resonanz und menschliche Begegnung: Der eigentliche Kern

Die seelenbasierte Demenzbegleitung verändert den Alltag nicht in erster Linie durch zusätzliche Maßnahmen oder neue Aufgaben. Sie verändert ihn durch eine andere innere Haltung. Sie richtet den Blick auf das gegenwärtige Erleben des Menschen. Sie nimmt Verhalten als mögliche Kommunikation wahr. Sie achtet auf Resonanz. Sie erkennt die Bedeutung von Atmosphäre. Und sie vertraut darauf, dass Beziehung auch dort möglich bleibt, wo Sprache, Erinnerung und Orientierung nachlassen. Im Kern erinnert diese Form der Begleitung daran, dass Pflege mehr ist als Versorgung. Pflege ist Beziehung. Pflege ist Resonanz. Pflege ist menschliche Begegnung. Gerade dort, wo Erinnerungen verblassen und

vertraute Ordnungen verloren gehen, kann Präsenz zu einem tragenden Element werden. Die seelenbasierte Demenzbegleitung versteht Demenz deshalb nicht ausschließlich als Verlust. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit auch auf das, was weiterhin da ist und möglicherweise eine neue Bedeutung gewinnt: emotionale Wahrnehmung, unmittelbares Erleben, zwischenmenschliche Resonanz und die Fähigkeit, sich jenseits von Worten zu begegnen. So kann Pflege zu einem Raum werden, in dem Menschen weiterhin gesehen und gespürt werden – und in ihrer Würde begleitet bleiben. Nicht, weil wir immer verstehen, was in ihnen geschieht. Sondern weil wir bereit sind, ihnen auch dort zu begegnen, wo Worte nicht mehr ausreichen.



Über die Autorin

Marisol Pohl-Catalan ist Gründerin der Villa Rosenstein und entwickelte mit der „Multisensorischen Seelenresonanz“ (MSR) das Fundament der „Seelenbasierten Demenzbegleitung“.

Aufbauend auf den personenzentrierten Pflegevorstellungen von Tom Kitwood steht für sie der Mensch mit seiner Würde, seiner Persönlichkeit und seiner unverwechselbaren Lebensgeschichte im Mittelpunkt. Beziehung beginnt für sie mit einer echten Begegnung, die den Menschen so wahrnimmt, wie er sich gerade erlebt und ihm in seinem Sein begegnet.

Dieser Weg entstand aus ihrer persönlichen Suche nach einer anderen Form des Begleitens. Tief bewegende persönliche Erfahrungen mit den Missionarinnen von Mutter Teresa prägten ihre Überzeugung, dass Nähe, Mitgefühl und Resonanz oft mehr bewirken als Worte oder Handlungen.

Aus dieser inneren Haltung entstand die Villa Rosenstein – ein Lebensraum, in dem Menschen mit Demenz nicht über ihre Einschränkungen definiert werden, sondern in Beziehung, Geborgenheit und echter Teilhabe leben dürfen.



**Villa
Rosenstein**
Dementes Leben leben.